

Gabriele von Glasenapp

## Spurensuche. Historische (geschichtserzählende) Mädchenliteratur des 19. Jahrhunderts aus gendersensibler Perspektive

„Meine Mutter“, so beklagt sich das Mädchen, „will, dass ich eine feine Lady werde – dumm, gefügig und tüchtig [...]“. Dieses Ansinnen schafft Aggressionen, und so notiert das Mädchen kurz darauf, als die Mutter unter Kopfschmerzen leidet: „Ich mache ihr einen Trank aus Pfingstrosenwurzeln und Rosenöl um ihre Schmerzen zu lindern. Weil ich wütend war, hätte ich beinahe Wolfsmilch und giftigen Schierling beigemischt, aber ich mag sie ja eigentlich und drum tat ich’s nicht. Dafür hab ich mir ausgedacht, ich könnte eine Liste über alle Dinge anfertigen, die Mädchen nicht tun dürfen: in den Heiligen Krieg ziehen, Pferde zureiten, Mönch werden, lauthals lachen, Reithosen tragen, ins Wirtshaus gehen, die Haare schneiden, ins Feuer pissen, dass es zischt, ohne Kleider herumlaufen, allein sein, sich die Haut von der Sonne bräunen zu lassen, rennen, heiraten, wen man will, auf dem Eis schlittern.“ (Cushman 1996, 12 und 99f.)

Diesen Stoßseufzer legt die amerikanische Autorin Karen Cushman ihrer 14jährigen Protagonistin Catherine in den Mund – und welche jugendliche Leserin könnte sich wohl nicht mit diesen ex negativo formulierten Wünschen identifizieren? Es wird aufbegehrt gegen die Eltern, gegen Regeln und Konventionen, gegen scheinbar übermächtige Geschlechterrollen, und am Ende, die LeserInnen können ganz beruhigt sein, setzt Cushmans Heldin auch ihren Willen durch. Jedenfalls partiell, denn statt eines ungeliebten, alten und hässlichen Mannes darf sie nun einen Mann ihrer Generation heiraten, der zudem offensichtlich einige ihrer Interessen teilt. Dennoch – die Erzählung lässt auch daran keinen Zweifel – die Zeiten des Aufbegehrens sind damit endgültig vorbei: willig fügt sich die Protagonistin in die bevorstehende Heirat. Ihr Tagebuch – bevorzugtes Forum ihrer ungezähmten Wildheit, ihres Protestes, kurz, ihrer Adoleszenz – verstummt für immer.

Bei dieser Erzählung handelt es sich keineswegs um eine der typischen ‚Backfischerzählungen‘ des 19. Jahrhunderts, sondern um ein zeitgenössisches Jugendbuch aus den 1990er Jahren. Die zeitliche Distanz zur Gegenwart wird erst auf der inhaltlichen Ebene der Erzählung sichtbar, denn Catherine lebt, empört und unterwirft sich im englischen Hochmittelalter des 12. Jahrhunderts. Es handelt sich bei diesem Text also um einen der vor allem in den letzten zwanzig Jahren so zahlreich erschienenen historischen Jugendromane.

Der historische Roman hat – um dies noch einmal ins Gedächtnis zu rufen – in den letzten fünfzig Jahren eine erstaunliche Entwicklung genommen: In den ersten Jahrzehnten nach 1945 war das Genre gleichsam non-existent, bis es nach dem Welterfolg von Umberto Eco’s *Der Name der Rose* (dt. 1982) zu Beginn der 1980er Jahre einen Aufschwung bislang unbekanntes Ausmaßes erlebte.<sup>1</sup> Nicht ohne Grund zählen beispielsweise Romane wie *Der Medicus* (dt. 1987) des amerikanischen Autors Noah Gordon oder *Die Säulen der Erde* (dt. 1990) von Ken Follett zu seinen erfolgreichsten Vertretern.<sup>2</sup>

Mit der Entstehung neuer bzw. dem Wiederaufleben zwischenzeitlich in Vergessenheit geratener Subgenres präsentiert sich die historische Erzählung seither als ein zunehmend differenziertes Segment des Buchmarktes. Als besonders wichtige, d. h. populäre Formen seien hier nur der historische Frauenroman, der kulturhistorische Roman, der historische Kriminalroman (mit männlichen und zunehmend auch weiblichen Ermittlern) und der historische Reise- und Abenteuerroman genannt (Glasenapp 2000/01, 105). Mit dieser Ausdifferenzierung korrelierten Veränderungen auch auf inhaltlicher Ebene: Der hohe Anteil an Übersetzungen, vor allem aus dem Englischen und Amerikanischen, verweist auf eine Erweiterung geschichtlicher Szenarien, die schon lange nicht mehr allein auf Epochen deutscher Geschichte reduziert werden können. Veränderungen schließlich sind auch innerhalb des Figurenarsenals zu verzeichnen: Dem Adel zur Seite getreten sind nicht nur bürgerliche Schichten, sondern auch frühere gesellschaftliche Außenseiter bevölkern nun die Szenerie. Die gravierendsten Veränderungen sind jedoch innerhalb des weiblichen Figurenspektrums zu konstatieren. Wurden weibliche Figuren in älteren historischen Erzählungen mehrheitlich darauf reduziert, einen meist passiven Gegenpol zu den aktiven männlichen Figuren zu bilden bzw. sich in den nicht selten von den Gesetzen des Abenteuerromans überformten

<sup>1</sup> Zum „Niedergang“ des historischen Romans in den 1950er, ja zum „Exitus der Gattung“ in den 1960er Jahren sowie zur sukzessiven Wiederentdeckung der Geschichte als Gegenstand der Literatur im Kontext der sogenannten ‚neuen Subjektivität‘ Ende der 1970er Jahre vgl. die Ausführungen von Kohpeiß 1993, 73-76. Vgl. auch Aust 1994, 152ff.

<sup>2</sup> *Der Medicus* erreichte zwischen 1987 und 1996 fast vierzig Auflagen und erschien 1996 in einer vollständigen Neuübersetzung, die mittlerweile ebenfalls mehrfach aufgelegt wurde. *Die Säulen der Erde* erreichte zwischen 1990 und 1997 insgesamt 25 Auflagen.

Varianten des Genres zuerst verfolgen und dann von männlicher Seite retten zu lassen, so sind weibliche Figuren in den neueren und neuesten historischen Erzählungen längst zu aktiv handelnden Akteuren innerhalb der Geschichte geworden, die den Männern nicht nur gleichberechtigt, sondern vielfach überlegen sind.

Analoge Entwicklungen sind auch innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur zu konstatieren. Auch in diesem Feld ist seit den 1980er Jahren ein deutlicher Aufschwung des Genres zu konstatieren, auch hier hat eine Ausdifferenzierung in oben skizzierten Sinne stattgefunden und auch hier bevölkern mittlerweile starke, selbstständige, nicht selten eigensinnige Mädchenfiguren die Szene (Glaser 2000/01, 105f.). Weibliche Protagonisten sowie eigenständig handelnde weibliche Figuren gehören heute – so ließe sich zusammenfassen – zum unverzichtbaren Bestand sowohl der allgemeinen wie auch der jugendliterarischen Geschichtserzählung. Oder anders ausgedrückt: Das geschichtserzählende Mädchenbuch ist heute ein fester Bestandteil des jugendliterarischen Marktes.<sup>3</sup>

Eine erstaunliche Entwicklung vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Beschäftigung mit der Geschichte traditionellerweise als reine Männersache angesehen wurde, ja teilweise bis heute noch wird. Denn spätestens seit Entstehen der modernen Geschichtswissenschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts erforschten männliche Historiker die Geschichte großer Männer, interpretierten männliche Geschichtsphilosophen die Geschichte als Sinngabe des eigentlich Sinnlosen,<sup>4</sup> popularisierten männliche Autoren in der Nachfolge Walter Scotts (1771-1832)<sup>5</sup> die Ergebnisse der Geschichtsforschung in umfangreichen historischen Romanen aus männlicher Perspektive, d. h. es agierten in erster Linie männliche Figuren – keine ungewöhnliche Konstellation, bedenkt man die enge Verbindung zwischen Geschichtsroman und Abenteuererzählung. Tradiert wurde diese Vorstellung von einem männlich dominierten Geschichtsbild nicht zuletzt in der literaturwissenschaftlichen Forschung. Denn in den zahlreichen Monographien über Form, Inhalt und Geschichte des historischen Romans waren es wiederum fast ausschließlich männliche Autoren und deren Texte, die ins Blickfeld der Wissenschaftler gelangten, d. h. der wissenschaftlichen Analyse für würdig befunden und auf diese Weise auch erinnert wurden. Weibliche Autoren historischer Erzählungen wurden hingegen kaum zur Kenntnis genommen, die androzentrische Perspektive verschüttete die Erinnerung auch an bedeutende Vertreterinnen des Genres wie u. a. an Maria Edgeworth (1767-1849), an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert eine bedeutende Verfasserin historischer Romane, der nicht zuletzt Walter Scott selbst entscheidende Anregungen für seine eigenen Texte verdankte.<sup>6</sup>

Während in der allgemeinen Literatur der inhaltlich in enger Verbindung zu den Ergebnissen der Geschichtswissenschaft stehende historische Roman bereits im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts den entscheidenden Durchbruch erlebte, ja für Jahrzehnte zum wichtigsten literarischen Genre überhaupt wurde, verlief die Durchsetzung der geschichtserzählenden Literatur im jugendliterarischen Bereich nur sehr zögernd. Zwar etablierte sich auch hier spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die historische Erzählung als eigenständiges Genre, doch für die Mehrheit der Verfasser – zu nennen wären hier Namen wie Karl Gustav Nieritz (1795-1876), Franz Hoffmann (1814-1882), Luise Pichler (1823-1889) oder auch W.O. von Horn (1798-1867) – bildeten die historischen Ereignisse kaum mehr als eine Folie oder Kulisse, vor deren Hintergrund dann die eigentliche Handlung entworfen wurde.<sup>7</sup>

Das gilt auch für den wohl bekanntesten Text des frühen 19. Jahrhunderts: Christoph von Schmidts (1768-1854) vielfach aufgelegte Erzählung *Rosa von Tannenburg* (1823). Auch diese Erzählung ist weniger geschichtserzählend als vielmehr mythisierende Literatur, die keine genauen Geschichtssignale aussendet, da die Handlung vom Verfasser nur sehr pauschal in „uralte Zeiten“ verlegt worden ist.<sup>8</sup>

Die Handlung dieser Erzählungen wiederum entwickelte sich mehrheitlich in enger Anlehnung an traditionelle Genres der Kinder- und Jugendliteratur, d. h. an die religiös überformte Warn- oder Beispielgeschichte, an den Reise- und oder den Entwicklungsroman – um hier nur die häufigsten zu nennen. In diesem Umfeld finden sich, wenngleich sehr vereinzelt, auch Texte von weiblichen Autoren sowie Erzählungen mit weiblichen Protagonisten, wie etwa Olga Eschenbachs (1821- ca. 1880) Novellenband *Der Seele Schönheit* (1845) oder Johanna Satoris (1786-1863) Erzählung *Aus Preußens Vorzeit* (1854).<sup>9</sup> Nicht immer ist das Vorhandensein einer

---

<sup>3</sup> Zu den aktuellen Tendenzen in diesem Feld vgl. die entsprechenden Überblicke über die Neuerscheinungen geschichtserzählender Jugendliteratur von Glaser (2002 und 2003) sowie von Grubert 2002.

<sup>4</sup> Eine Redewendung, die an die 1919 erschienene Monographie *Geschichte als Sinnbildung des Sinnlosen oder Die Geburt der Geschichte aus dem Mythos* des Geschichtsphilosophen Theodor Lessing anknüpft.

<sup>5</sup> Zu Walter Scotts Erzählungen und ihrer Bedeutung für die Begründung des modernen historischen Romans vgl. Aust 1994, 63-71.

<sup>6</sup> Erst in den letzten Jahren ist auch die geschichtserzählende Literatur weiblicher Autoren verstärkt ins Blickfeld der Forschung geraten; vgl. u. a. die Ausführungen von Loster-Schneider 2001.

<sup>7</sup> Zur geschichtserzählenden Jugendliteratur des frühen 19. Jahrhunderts, die bislang lediglich in Ansätzen erforscht ist, vgl. den kursorischen Überblick von Pleticha (1884, 440f.) sowie die Ausführungen von Klaus-Ulrich Pech im Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur (1998, Sp. 507ff.) und Steinlein (2000, 16ff.).

<sup>8</sup> Vgl. dazu die Ausführungen in Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850 (1998), Sp. 1820f.

<sup>9</sup> Zum Folgenden vgl. die Ausführungen von Pech (wie Anm. 7, Sp. 512f.) und Steinlein (2000, 16f.).

Protagonistin, die mitunter sogar titeltragend sein darf, der Garant dafür, dass diese Protagonistin dann auch tatsächlich in der Erzählung agiert. Die Aktion bleibt auch in diesen Fällen mehrheitlich den männlichen Figuren vorbehalten, die mitunter lange und gefährliche Reisen bzw. Abenteuer zu erleben haben, um die verschollene, gefangene Schwester oder Braut zu suchen, zu befreien oder zu retten. Die agierenden weiblichen Figuren zeichnen sich hingegen mehrheitlich durch eine – wahrscheinlich von den Heiligengeschichten übernommene – Zuschreibung herausragender Charaktereigenschaften aus: sei es durch extreme Tugend, extreme Frömmigkeit, extremen Mut oder auch durch extreme Leidenschaft.

Es stellt sich daher die Frage: Handelt es sich bei diesen Texten bereits um geschichtserzählende Mädchenliteratur? Die Beantwortung dieser Frage erscheint erst dann möglich, wenn zuvor zwei weitere Fragen beantwortet werden, die Fragen nämlich, was unter Mädchenliteratur und daraus folgend, was unter geschichtserzählender Mädchenliteratur zu verstehen ist. In der Forschung hat sich mittlerweile die Definition durchgesetzt, dass es sich in jenen Fällen um spezifische Mädchenliteratur handelt, wenn die Titel bzw. Untertitel einer Erzählung oder die literarische Reihe, in der der Text erschienen ist, explizit an weibliche Leser gerichtet sind. Um spezifische Mädchenliteratur handelt es sich auch dann, wenn zwar die explizite Adressierung fehlt, weibliche Figuren jedoch handlungskonstituierend in Erscheinung treten. Geschichtserzählende Mädchenliteratur liegt wiederum dann vor, wenn zusätzlich zu den genannten Kriterien eine den Prinzipien des Historismus folgende Geschichtsdarstellung handlungstragendes Element der Erzählung ist. Legt man an die oben erwähnten Texte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts diese hier entwickelten Kriterien an, so können diese Erzählungen bestenfalls als Vorläufer geschichtserzählender Mädchenliteratur angesehen werden.

Die Ausbildung der modernen, spezifischen Mädchenliteratur erfolgt in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Der Prototyp dieser spezifischen oder auch typischen Mädchenliteratur ist die sogenannte Backfischerzählung, ein Begriff, der sich herleitet von Clementine Helms (1825-1896) Erzählung *Backfischchens Leiden und Freuden* (1863). Gisela Wilkending hat in mehreren Arbeiten<sup>10</sup> sowohl auf die immer gleichen inhaltlichen Muster als auch auf das hohe identifikatorische Potential dieses Erzähltypus verwiesen. Im Zentrum der immer in der Verfassergegenwart angesiedelten Handlung steht ein junges Mädchen am Beginn seiner Adoleszenz, ein Mädchen, das sich zumeist auszeichnet durch knabenhafte Wildheit, unweibliches Verhalten, gelegentlich auch durch offen artikuliert Omnipotenzphantasien. Emotional ist sie eng, gelegentlich auf ödipale Art und Weise, an ihren Vater gebunden – nicht selten ist eine Mutter nicht mehr vorhanden. Die Sozialisation des Mädchens, gegen die es sich zu Beginn heftig widersetzt, vollzieht sich mehrheitlich im außerhäuslichen Bereich: im Pensionat. Hier wird aus dem ‚Wildfang‘ eine junge Dame, deren gelegentliche Ausbrüche ob ihrer Natürlichkeit nun vor allem ihren zukünftigen Ehemann entzücken; die am Ende in Aussicht stehende oder tatsächlich stattfindende Heirat des ehemaligen Trotzkopfes ist unverzichtbarer Bestandteil jeder Backfischerzählung.

Geht man von der großen Anzahl der zum Teil in hohen Auflagen erschienenen Backfischgeschichten aus, lässt dies den Schluss zu, dass die ausschließlich weiblichen Autoren mit diesem Erzähltypus den Nerv ihrer Leserinnen getroffen hatten – der expandierende Buchmarkt tat ein Weiteres, die offenbar unstillbaren Bedürfnisse der Leserinnen nach dieser Art Literatur zu stillen. Der hohen Akzeptanz dieses Genres bei den Leserinnen – auch dies ein Spezifikum der Backfischliteratur – stand seine nahezu einhellige Ablehnung seitens der Pädagogen entgegen. Kaum ein Genre ist seitens der Vermittler so offen, so heftig und auch so konstant bekämpft worden, wie das der Backfischliteratur. Die bekanntesten Gegner der Backfischliteratur waren nach der Jahrhundertwende die Reformpädagogen Heinrich Wolgast und Leopold Köster.<sup>11</sup> Die Spuren dieser Ablehnung finden sich jedoch auch noch in der jugendliterarischen Forschung des zwanzigsten Jahrhunderts,<sup>12</sup> u. a. auch in Malte Dahrendorfs großer Monographie über die Mädchenliteratur und ihre Leserin.<sup>13</sup>

Die ersten Backfischgeschichten waren bereits in den 1860er Jahren erschienen; zu einer großen Zäsur auch innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur sollte jedoch der deutsch-französische Krieg von 1870/71 und die daraus resultierende Begründung des Zweiten Deutschen Kaiserreichs werden. Jugendliterarisches ‚Resultat‘ der deutschen Reichseinheit (unter preußisch-protestantischer Hegemonie) war, wie Leopold Köster später feststellen sollte, eine „Hochflut der geschichtlichen Erzählungen“ (Köster 1915, 294), in denen, nicht selten aus patriotischer, ja chauvinistischer Perspektive, versucht wurde, der Vorgeschichte der nunmehr vollzogenen Reichseinheit in der Vergangenheit nachzuspüren bzw. sie nachträglich durch die Geschichte zu legitimieren. Das bekannteste Beispiel in der allgemeinen Literatur bildete Gustav Freytags (1816-1895) mehrbändiger Erzählzyklus *Die Ahnen* (1872-80), in denen das Schicksal mehrerer ‚deutscher‘ Stämme und Familien vom 4. bis zum 19. Jahrhundert geschildert wird. In offener Anlehnung an Freytag gestaltete nur wenige Jahre später der Jugendschriftsteller Oskar Höcker (1840-1894) in offen antifranzösischer Ausrichtung seinen ebenfalls mehr-

<sup>10</sup> Vgl. u.a. Wilkending 1997; 2000; 2002.

<sup>11</sup> Vgl. zu dieser Ablehnung durch die literaturpädagogische Kritik Wilkending 2002, 224f.

<sup>12</sup> Vgl. u.a. Graebisch, die von „oberflächlichen Machwerken“ spricht (1942, 167).

<sup>13</sup> Dahrendorf 1970. Dahrendorfs Ablehnung manifestiert sich bereits im pejorativen Untertitel seiner Monographie *Versuch über ein Kapitel ‚trivialer‘ Jugendliteratur*. Zu Dahrendorfs Ausführungen über die Backfischliteratur vgl. 36ff. und 125ff.

bändigen Zyklus *Das Ahnenschloß* (1878-80) über zwei miteinander verwandte und zugleich verfeindete elsässische Familien, deren Versöhnung nach mehreren Jahrhunderten nicht zufällig einhergeht mit der gewaltsamen Wiederangliederung des Elsass an das Deutsche Reich nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71.

Sowohl der Zyklus von Freytag als auch jener von Höcker war nicht geschlechtsspezifisch adressiert, doch zielten beide Werke in erster Linie implizit auf ein männliches Lesepublikum ab. Es ist bezeichnend für das heterogene und widersprüchliche Erscheinungsbild des Kaiserreichs, das von vielfältigen und keineswegs ausschließlich konservativen Strömungen geprägt war, dass in die 1880er Jahre auch die Entstehung der geschichtserzählenden Mädchenliteratur fällt. Die Gründe dafür sind vielfältig.

Von Seiten der Vermittler spielten dabei sowohl die veränderte politische Situation nach 1870 als auch pädagogische Überlegungen eine gewichtige Rolle. Bereits in den 1860er Jahren, verstärkt jedoch um die Jahrhundertwende, waren vor allem aus dem schulischen Umfeld immer wieder Stimmen laut geworden, die einen verstärkten Geschichtsunterricht auch für Mädchen forderten (vgl. Bucher 1861, 540; Ufer 1890, 95f.). Dabei konnten sich die Pädagogen nicht nur auf die Möglichkeiten einer politischen Indienstnahme des Geschichtsunterrichts berufen, sondern auch auf das immer wieder konstatierte Interesse auch der weiblichen Schüler, vor allem im Alter zwischen 12 und 16 Jahren, an historischen Erzählungen.<sup>14</sup> Diese pädagogischen Interessen und die Lektürevorlieben weiblicher Leser korrespondierten mit der generellen Aufwertung des Faches Geschichte bereits zu Beginn des Kaiserreichs, wobei das Fach nun endgültig unter den Primat der Politik geriet und zu einem Instrument staatsbürgerlicher Erziehung wurde (Gernert 1994, XXV).

Dass auch Mädchen nun selbstverständlich zu den Adressaten dieser staatsbürgerlichen Erziehung zählten, verdankt sich weniger dem Vorhandensein eines neuen Frauenbildes, als vielmehr der dezidierten Abwehr, die der preußische Staat gegenüber allen demokratischen Tendenzen und vor allem gegenüber allen Reformvorschlägen von Seiten der stärker werdenden Frauenbewegung empfand. Durch das Vorhandensein und die Lektüre historischer Erzählungen sollte bei den Mädchen also eine Identität ausgebildet werden, die primär als Beitrag zur Legitimation der wirtschaftlichen und politischen Orientierung des Staates gedacht war.

Nicht zuletzt muss davon ausgegangen werden, dass sich die Pädagogen erhofften, durch das Vorhandensein einer geschichtserzählenden Literatur, die sich explizit an weibliche Leser richtete, würde sich die Vorherrschaft der in ihren Augen nicht nur suspekten, sondern auch minderwertigen Backfischliteratur zurückdrängen lassen (Strunk 1913, 114f.).

Die Entstehung geschichtserzählender Mädchenliteratur verdankte sich jedoch nicht nur den pädagogischen Interessen der Vermittler und den Lektürevorlieben der weiblichen Leser, sondern in entscheidendem Maße auch der Marktorientierung expandierender Jugendbuchverlage. Es war Arnold Hirt, Inhaber des vor allem für seine historischen Erzählungen bekannten Hirt-Verlages (Stach 1999), der Anfang der 1880er Jahre an die bis dahin weitgehend unbekannte Mädchenbuchschriftstellerin Brigitte Augusti (1839-1930)<sup>15</sup> herantrat und sie aufforderte, nach dem Vorbild der Zyklen von Gustav Freytag und Oskar Höcker (dessen Zyklus *Das Ahnenschloß* Hirt selbst verlegt hatte) eine eigene, nun explizit an weibliche Leser adressierte Reihe mit historischen Erzählungen zu verfassen, und im Frühjahr des Jahres 1885 erschien mit *Edelfalk und Waldvöglein* der erste von insgesamt fünf Bänden des Zyklus *An deutschem Herd* (1885-89). Es spricht für die gegenüber seiner Autorin ungewöhnlich starke Position des Verlegers, dass die Vorbemerkungen zu den einzelnen Bänden nicht von Augusti, sondern von Arnold Hirt selbst stammten. Bezeichnenderweise ging Hirt auf den Inhalt der einzelnen Bände nur am Rande ein, wichtiger war ihm der Schulterschluss mit den pädagogischen Vermittlern – als Adressaten werden „Eltern, Erzieher und die jungen Leserinnen“ genannt (und zwar in dieser Reihenfolge!), denn nach Hirt sollten die Erzählungen in erster Linie „der süßlichen und ebenso reichlich als oft zweck- und planlos aufschießenden Mädchen-Litteratur“ (Augusti 1885, Vorwort) entgegenwirken. Intendiert war also eine offene Frontstellung gegen die Backfischliteratur. Hirt hoffte offensichtlich, durch Bemerkungen dieser Art den Absatz der Erzählungen stärker steigern zu können als durch Hinweise auf eine mögliche gesellschaftspolitische Erziehungsfunktion der Texte.

Formal und inhaltlich lehnte sich Augusti eng an die Vorbilder von Freytag und Höcker an. Auch in ihren insgesamt fünf Erzählungen werden sechshundert Jahre deutsche Geschichte, deren genaue Benennung jeweils im Untertitel der Erzählungen erfolgt, zunächst in einem für die Leserin vertrauten Umfeld gespiegelt: dem der Familiengeschichte. Eckpunkte deutscher Geschichte bilden für Augusti neben dem Hochmittelalter das Reformationszeitalter, die Epoche des dreißigjährigen Krieges, die Epoche Friedrichs des Großen sowie die deutschen ‚Befreiungskriege‘. Im Gegensatz zu den an männliche Leser oder nicht geschlechtsspezifisch adressierten Geschichtserzählungen rücken bei Augusti nun jedoch weibliche Figuren ins Zentrum der Handlung. Auch bei ihr greifen Frauen bzw. Mädchen niemals direkt in das Geschehen ein. Doch im Unterschied etwa zu Freytag oder

<sup>14</sup> Vgl. entsprechende Ergebnisse in den Untersuchungen von Blumfeld (1918/19, 196), Czwalina (1904/05), 45f. sowie bei Köster (1912, [1]-3)

<sup>15</sup> Zur Biographie von Augusti vgl. die Ausführungen von Klotz 1984.

Höcker spielen die innerhalb der komplexen, auf vielfältige Weise miteinander verwobenen Familiengeschichten eine gewichtige Rolle. Sie tragen sowohl zur Fortsetzung der Familientraditionen, d. h. zur Tradierung von Geschichte, als auch zur Überwindung von Standesgrenzen bei – meist im Rahmen der üblichen Geschlechterkonventionen, nämlich durch Heirat. Durch dieses von Augusti bewusst gesetzte Konstrukt wird gleichsam metaphorisch die Einheit aller Deutschen in der Vergangenheit, zumindest auf gesellschaftlicher Ebene vorweggenommen.

Das neue, im Vergleich zum Backfischroman atypische und grenzüberschreitende Element geschichtserzählender Mädchenliteratur offenbart sich jedoch auch in entscheidender Weise im Spektrum und Agieren der weiblichen Figuren: In der typischen Backfischerzählung war es, wie oben ausgeführt, die Pension, die der Autorin immer auch die Möglichkeit gab, unterschiedliche weibliche Lebensentwürfe zu präsentieren, wobei jedoch gegenüber der erfolgreich verlaufenden Sozialisation der Protagonistin mit anschließender Heirat alle anderen Lebensentwürfe eine deutliche Abwertung erfuhren. Anders in den historischen Erzählungen von Brigitte Augusti. Hier werden kontrastierende weibliche Lebensentwürfe einander als gleichwertig gegenübergestellt, beispielsweise die Möglichkeit der Heirat, einer freiwillig gewählten Ehelosigkeit, etwa durch Rückzug in ein Kloster oder aber aufgrund des Treuegelöbnisses gegenüber einer Freundin. So etwa ordnet Gabriele von Fiedler im letzten Teil des Zyklus *Die Erben von Scharfeneck* (1889) alle künftigen Bindungen ihrer tiefen Freundschaft zur späteren Königin Luise unter, einschließlich ihrer Verheiratung, die sie bereits zu einem frühen Zeitpunkt für sich kategorisch ausschließt.<sup>16</sup> Der innovative Charakter von Augustis historischen Erzählungen beruht jedoch auch in der Durchdringung vertrauter wie fremder Frauenbilder. Zwar gibt es auch bei ihr jene Figuren, deren Lebensglück auf der am Ende stattfindenden Heirat beruht, doch insgesamt werden die Aktionsfelder der weiblichen Figuren zum Teil erheblich erweitert. Obwohl das herkömmliche Geschlechterverhältnis an keiner Stelle explizit außer Kraft gesetzt wird, unterliegt es doch und gerade im Umfeld sich anbahnender Liebesverhältnisse einigen Modifikationen. Dazu gehört an erster Stelle das herkömmliche Bild vom ‚aktiven‘ Mann und der sich mehrheitlich ‚passiv‘ verhaltenden Frau. Augusti hat diese Konstellation erweitert um das Bild des Mannes, der sich verstecken muss, der verwundet ist – also zwangsweise zur Passivität verdammt ist. Ihm gegenüber steht immer eine weibliche Figur, die den Bruder oder den Geliebten im Versteck versorgt bzw. den Verwundeten unter z. T. erheblichen Gefahren pflegt, also den aktiven Part übernimmt, wenngleich auch nur in einer Ausnahmesituation. Die Bedeutung, die Augusti gerade diesem Motiv von der ‚aktiven‘ Frau und dem ‚passiven‘ Mann beimaß, wird anschaulich durch die Tatsache illustriert, dass sie es fast in jeder ihrer Erzählungen in unterschiedlichen Konstellationen zur Anwendung bringt. Auch in einer weiteren Spielart der geschichtserzählenden Mädchenliteratur, nämlich in den historischen Kriegserzählungen, auf die später noch eingegangen werden soll, spielt das Motiv des verwundeten, passiven Mannes eine wichtige Rolle (vgl. dazu Brandes 1991, 260f.).

Auch die Aktionsräume der weiblichen Figuren erfahren in Augustis Erzählungen – jedenfalls partiell – eine deutliche Erweiterung. Verließen die Mädchen in den Backfischerzählungen das elterliche Haus ausschließlich zum Zwecke der Sozialisation im Pensionat, so sind es bei Augusti die historischen Umstände, die die weiblichen Figuren zum Verlassen ihrer häuslichen, vertrauten Umgebung nötigen und sie oftmals auch zur Aktion zwingen, dergestalt etwa, dass sie plötzlich in eine Situation versetzt werden, in der sie einem bedrängten Mann das Leben retten müssen.

Bereits an dieser Stelle wird deutlich, dass es sich bei geschichtserzählender Mädchenliteratur immer um sogenannte hybride Gebilde handelt, literarische Gebilde also, die sich zusammensetzen aus den Elementen verschiedener Genres (vgl. Ernst 1998). Im Falle der Erzählungen von Brigitte Augusti liegt fast immer eine Verknüpfung vor zwischen historischer Erzählung und Mädchenliebesroman, aufgerufen werden jedoch auch – die eben skizzierten Beispiele illustrieren es anschaulich – Elemente des Abenteuerromans und der Kriegserzählung; in Augustis Zyklus wären darunter etwa die ausführlichen Schilderungen des Dreißigjährigen Krieges zu subsumieren sowie nicht zuletzt Elemente der biographischen Erzählung, wie sie etwa im letzten Teil des Zyklus mit der ausführlichen Schilderung des Lebensweges der Königin Luise, geschildert aus der Sicht ihrer Freundin Gabriele von Maltheim, handlungskonstituierend sind.

Im Folgenden soll auf einige dieser zentralen Ausprägungen der geschichtserzählenden Mädchenliteratur etwas näher eingegangen werden, wobei immer zu berücksichtigen ist, dass es in allen Fällen zu Überschneidungen kommt, d. h. niemals eine sogenannte ‚reine‘ Form der Kriegserzählung, des Abenteuerromans oder der erzählenden Biographie vorliegt, sondern dass die in Rede stehenden Texte – wie im Fall von Brigitte Augusti – stets Elemente mehrerer Textsorten in unterschiedlicher Gewichtung in sich vereinen.

In diesem Kontext zuvor noch einige Bemerkungen über das vorliegende Textkorpus von geschichtserzählender Mädchenliteratur. Brigitte Augustis Erzählungen waren nicht nur die ersten explizit an Mädchen adressierten

---

<sup>16</sup> Vgl. ihr explizites Bekenntnis für die Freundin: „Nun gehöre ich dir allein an, meine hohe Königin, und niemand in der Welt soll mich jemals dir abspenstig machen [...]“ (Augusti 1889, 151).

historischen Erzählungen, sie waren auch gleichzeitig, im Vergleich zu allen anderen Texten, die erfolgreichsten. Neu- und Wiederauflagen der einzelnen Bände des Zyklus sind weit über das Ende des Kaiserreichs hinaus bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts nachweisbar und erreichten in allen Fällen zweistellige Auflagenzahlen.<sup>17</sup> Es gehört nun zum Spezifikum geschichtserzählender Mädchenliteratur, dass trotz des großen Erfolgs von Augustis Zyklus, der eigentlich den Schluss nahe legt, dass sich das neue Genre erfolgreich auf dem jugendliterarischen Markt etabliert hatte, ihre Erzählungen in der Folgezeit kein Muster historischen Erzählens für Mädchen geworden sind. Weder Augusti selbst noch der Hirt-Verlag zeigten in Zukunft großes Interesse an der Publikation weiterer historischer Erzählungen. Und erstaunlicher noch: Bis zum Ende des Kaiserreichs unternahm weder eine andere Autorin noch ein anderer Verlag den Versuch, sich auf die Veröffentlichung von Mädchenspezifischen historischen Erzählungen zu spezialisieren. Alle vorliegenden Texte sind Einzeltexte, die von verschiedenen AutorInnen verfasst worden sind.

Unterschiede zwischen Augusti und ihren NachfolgerInnen lassen sich zunächst auf inhaltlicher Ebene erkennen: hatte Augusti ausschließlich Eckdaten deutscher Geschichte als Handlungsorte ihrer Erzählungen gewählt, wird in Texten nachfolgender AutorInnen auch außerdeutsche Geschichte literarisch gestaltet, etwa Episoden aus der Französischen Revolution, aus dem amerikanischen Bürgerkrieg oder aus der byzantinischen Geschichte. Einen Grund dafür bildet die Tatsache, dass bereits in der Epoche des Kaiserreichs Übersetzungen vor allem von amerikanischen Autoren auf den deutschen Markt kamen.

Von größerer Bedeutung sind jedoch die sich in den Texten manifestierenden Grenzüberschreitungen weiblicher Figuren. Wohl kaum ein Erzählmuster erscheint im 19. Jahrhundert so atypisch für weibliche Figuren zu sein wie das der Abenteuererzählung. Galt der Backfischroman als die typische Literatur für Mädchen, so ließe sich ein Gleiches für den Abenteuerroman und die männliche Leserschaft sagen. Gestützt wurde diese Behauptung schon früh durch die Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie: Der männliche Jugendliche, im Bestreben, sich vor allem von seiner Mutter abzugrenzen, strebe (in seiner Phantasie – wohlgemerkt) hinaus in die Fremde, um sich dort in einer Vielzahl von Abenteuern seiner selbst und das hieß immer seiner männlichen Identität zu verwertern (vgl. dazu Kehlenbeck 1996). Die Lust an Abenteuern, denen sich die männlichen Protagonisten freiwillig aussetzten, wurde von Seiten der Vermittler als jugendspezifisch und wichtiger Teil ihrer psychischen Sozialisation erachtet, die Welt der Mädchen blieb hingegen auf den häuslichen Bereich beschränkt; in den Backfischerzählungen werden Abenteuer meist auf sogenannte ‚Streiche‘ reduziert – und dies ungeachtet der Tatsache, dass auch Mädchen, wie in Autobiographien immer wieder nachzulesen ist, im adoleszenten Alter ebenso gerne Abenteuerromane wie historische Erzählungen lasen.<sup>18</sup>

Die geschichtserzählende Mädchenliteratur bot nun ein geradezu ideales Forum, auch weibliche Figuren mit Abenteuern zu konfrontieren. Bezeichnenderweise blieb ein Großteil der Autorinnen dabei jedoch traditionellen Frauen- bzw. Mädchenbildern verhaftet. Das heißt: Ihre Figuren suchen im Gegensatz zu den männlichen Figuren das Abenteuer nicht um seiner willen. Die abenteuerlichen Begebenheiten werden ihnen durch die historischen Umstände gleichsam aufgezwungen – sie werden vom Abenteuer gestellt und müssen es ‚passiv‘ erdulden. Konsequenterweise erfahren sie abenteuerliche Situationen auch weniger als willkommene Herausforderung, sondern als Bedrohung durch eine außerhäusliche, vordringlich männlich geprägte Welt. Das kann im konkreten Fall dann so aussehen, dass sich die Protagonistin mutig den Aufständischen entgegenstellt, um ihren Onkel zu schützen – also für einen Moment die ihr angestammte, weiblich passive Rolle überschreitet –, um dann nach vollzogener Rettung des Onkels augenblicklich in Ohnmacht zu fallen.<sup>19</sup> Eine andere Variante dieser gleichsam ‚domestizierten‘ Abenteuer stellt die Verlagerung der abenteuerlichen Elemente auf eine nicht handlungstragende weibliche Nebenfigur dar, die mit Abenteuern aufgrund eigenen Fehlverhaltens – etwa weil sie nicht auf den Rat der Protagonistin gehört hat – konfrontiert wird.<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Allein bis zum Ende des Kaiserreichs waren von *Edelfalk und Waldvöglein* vierzehn Auflagen erschienen, von *Im Banne der freien Reichsstadt* zehn Auflagen und *Das Pfarrhaus zu Tannenrode* zwölf Auflagen. Ähnlich hohe Auflagenzahlen erlebten auch die letzten beiden Bände des Zyklus *Die letzten Malthaims* und *Die Erben von Scharfeneck*, die jeweils zehn- bzw. elfmal aufgelegt wurden.

<sup>18</sup> So schreibt Sophie Hanel in ihrer Autobiographie: „Um so mehr Leidenschaft zeigte ich für Geschichte. In meinen freien Stunden verschlang ich die Geschichtsbücher, die mir Herr Schwarze lieb, und las mit glühenden Wangen über die Französische Revolution und die deutschen Freiheitskriege“ (1930, 62). Ähnlich äußerte sich die Schriftstellerin Ina Seidel in ihren Erinnerungen (1935, 60f.).

<sup>19</sup> So die Protagonistin in Sophie von Follenius (1837-1917) Erzählung *Dorothee* (1899) über die Ereignisse des Jahres 1848 (Follenius 1921, 21).

<sup>20</sup> So in Elisabeth Haldens Erzählung *Eine edle Frau*. Hier muss sich Maria auf eine abenteuerliche Flucht von Spanien in ihre sächsische Heimat begeben, um sich und ihr Kind vor der Inquisition zu retten. Das Abenteuerliche trägt in dieser Erzählung nicht nur den Charakter des Bedrohlichen, sondern nimmt zugleich Züge einer religiös überformten Warngeschichte an, denn gegen den expliziten Rat der Freundin und die impliziten Warnungen der Erzählerinstanz hatte die protestantische Maria einen katholischen Adligen geheiratet und war ihm in die Fremde gefolgt (Halden [1900], 246).

Nur in Ausnahmefällen wird in diesen Erzählungen auch etwas von der Lust am Abenteuer spürbar, von der Lust der weiblichen Figuren, Abenteuer zu erleben und im Erleben dieser Abenteuer auch Grenzüberschreitungen lustvoll zu gestalten. Bereits Brigitte Augusti hatte im dritten Teil ihres Zyklus, der im Dreißigjährigen Krieg angesiedelten Erzählung *Das Pfarrhaus von Tannenrode* (1887), in der Figur der jungen Leonore von Rotenhahn einen solchen Charakter gestaltet. Mit Begeisterung reagiert Leonore auf den Vorschlag ihres Vaters, ihn auf einem Feldzug zu begleiten. Ihr atypisches Verhalten spiegelt sich auch in ihrem Äußeren, denn sie begleitet den geliebten Vater am Ende in der Verkleidung eines jungen Mannes – es muss hier nicht näher ausgeführt werden, welche Projektionsflächen weiblicher Grenzüberschreitungen gerade dieses in der Literatur häufig verwendete Motiv des vorgeblichen Geschlechtertausches für die Leserinnen eröffnete.<sup>21</sup>

Carola von Eynatten (1857-1917) schließlich hat in ihrer im Mittelalter spielenden Erzählung *Burg Degenstein* (1901) in der Gegenüberstellung zweier kontrastierender Frauenfiguren die gesamte Bandbreite weiblicher Abenteuermodelle ausgelotet. Als Hauptfigur tritt zunächst die junge Gunehild in Erscheinung, elternlos wird sie mit ihren jüngeren Geschwistern von ihrem Besitz vertrieben und hat während ihrer Flucht zu der befreundeten Familie Philipps von Wildenfels, der selbst später ihr Ehemann werden wird, eine Reihe von Abenteuern zu bestehen, bis sie die schützende Burg erreicht. Damit wird Gunehild zu einer exemplarischen Vertreterin von mädchenstypischen Abenteuern, denn diese werden ihr aufgezwungen und die Protagonistin kennt kein anderes Ziel, als endlich in den ihr vertrauten häuslichen Bereich zurückzukehren. An dieser Stelle ist untypischerweise das weitere Schicksal von Gunehild für den Erzähler nicht mehr von Interesse. Sie verschwindet gleichsam aus der Handlung und ihr Platz wird nun von Irmentraud, der Schwester Philipps von Wildenfels, eingenommen. Irmentraud ist eine durchgängig mit atypischen Zügen gezeichnete Figur, denn sie vereinigt explizit die Eigenschaften beider Geschlechter in sich: „[...] trotz ihrer Leidenschaft für die Jagd, wie für körperliche Übungen und Spiele beherrscht dieselbe Hand, die Wurfspieß und Ball so geschickt zu schnellen verstand, auch Nadel und Kochlöffel mit keinem geringeren Geschick“ (Eynatten [1901], 125). Mehr noch: Als es zum Kampf gegen Gunehilds Bedränger kommt, greift auch Irmentraud – selbstverständlich in Männerkleidung – zum Schwert und tut mit Lust und Leidenschaft das Ihre, um die Schlacht siegreich zu gestalten. Atypisch für die Erzählung ist auch ihr Ende: Selbstverständlich werden Gunehild und Philipp ein Paar, Irmentraud jedoch bleibt ohne Mann; es scheint kein Bewerber in Aussicht zu sein und ganz offensichtlich sucht sie auch keinen, ohne dass dies von ihr selbst oder von der Erzählerinstanz in irgendeiner Weise bedauert oder abwertend kommentiert wird. Damit unternimmt Eynattens Erzählung auf erfolgreiche Weise den Versuch, Elemente der historischen Erzählung mit denen der Abenteuererzählung in der Zeichnung einer weiblichen Figur, deren wiederholte und vielfältige Grenzüberschreitungen sowohl von der Erzählerinstanz als auch von den Akteuren innerhalb der Erzählung durchweg positiv gewertet werden, miteinander zu verbinden. Den weiblichen Lesern wurde hier wiederum die Möglichkeit geboten, eigene Allmachtsphantasien auszuleben, indem durch Irmentrauds erweiterten Aktionsradius, ähnlich wie im Fall Leonore von Rotenhahns, ungehinderte Projektionsmöglichkeiten in imaginierte Abenteuer eröffnet wurden, ein Unterfangen, das in diesem besonderen Fall sogar einherging mit der Zuschreibung explizit männlicher Eigenschaften an eine weibliche Figur, so dass der Imagination des Geschlechtertausches auf einem weiteren Feld ungehindert Vorschub geleistet wurde und wohl auch geleistet werden sollte.

Neben der Abenteuererzählung stellt die Kriegserzählung eine weitere und zugleich häufige Spielart der geschichtserzählenden Literatur dar. Ja, man kann sagen: Wie die Elemente des Abenteuerlichen ist auch der Krieg der Historie gleichsam eingeschrieben. Und mehr noch: Im Gegensatz zum Abenteuer, das ja in jedem beliebigen Umfeld angesiedelt werden kann, verlangt jede literarische Kriegsdarstellung, jedenfalls nach den poetologischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts, eine exakte Rückbindung an historisch belegbare Kriegereignisse. Andererseits scheint, auf den ersten Blick jedenfalls, der gesamte Themenkomplex Krieg stärker noch als die Elemente des Abenteuerlichen ausschließlich männlich konnotiert zu sein. So stellte der Jugendschriftenkritiker Leopold Köster fest: „Schon immer hat der Sinn der Knaben auf Kriegsschilderungen gestanden. Die Freude am Heldenhaften und am reichen, raschen Geschehen haben das Knabeninteresse von jeher gefesselt“ (Köster 1914, 48). Er bestätigte auf diese Weise zugleich die um die Jahrhundertwende noch fest etablierte Diskursfigur der geschlechtsspezifischen Lektüre. Kösters Statement übersieht dabei, dass das Thema Krieg zu dieser Zeit (und dies seit geraumer Weile schon) bereits fester Bestandteil mädchenstypischer Lektüre ist (Wilkending 2000, 141f.). Im Zentrum des Interesses der Autorinnen standen neben dem Dreißigjährigen Krieg vor allem die sogenannten Befreiungskriege, die Feldzüge Friedrichs des Großen und – dies bezeichnenderweise allerdings eher in Ausnahmefällen – der deutsch-französische Krieg des Jahres 1870. Dabei kommt vor allem den ‚Befreiungskriegen‘ der Jahre 1812/13 eine besondere Rolle zu – eine Tatsache, die sich nicht zuletzt dem Umstand verdankt, dass die tatsächliche Teilnahme vieler Frauen an dieser Volkserhebung, sei es als Pflege-

---

<sup>21</sup> Welche Bedeutung diese imaginären Grenzüberschreitungen für die jugendlichen Leserinnen hatten, bei denen das Mädchen vom eigenen Geschlecht in das männliche überwechselte, belegt u. a. die Autobiographie der Schriftstellerin Ina Seidel (1935, 60f.). Vgl. dazu auch die Forschungen zur literarischen Tradition des Geschlechtertausches, u.a. von Lehnert 1994.

rinnen von Verwundeten, sei es in einigen Fällen auch als sogenannte ‚Schwertjungfrauen‘, d. h. als Soldaten verkleidet, bereits fester Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses der Nation war (ebd. 142f.). Erinnert wurden diese Ereignisse nicht zuletzt in Form Mädchenspezifischer Kriegserzählungen, deren vergleichsweise große Anzahl sowie deren hohe Auflagenzahlen<sup>22</sup> ein Indiz dafür bilden, dass gerade dieser Variante geschichtserzählender Literatur durchaus Erfolg bei den Leserinnen beschieden war.

Sucht man nach den Gründen für diesen Erfolg, so ist zunächst die hier deutlicher als bei den historischen Abenteuererzählungen zutage tretende Nähe zu den Backfischerzählungen hervorzuheben. Diese Nähe liegt zum einen in der Person der Autorinnen begründet. So ist Clementine Helm, Verfasserin einer der ersten an Mädchen adressierten Kriegserzählungen *Das vierblättrige Kleeblatt* (1878) zugleich Autorin des Bestsellers *Backfischchens Leiden und Freuden* (1863) und damit sogar eine der Begründerinnen der Genres. Analoges lässt sich von Henny Koch (1854-1925) sagen, die mit Erzählungen wie *Papas Junge* (1900) Prototypen des Backfischgenres vorlegte, zugleich jedoch mit Kriegsromanen wie *Aus großer Zeit* (1907) oder *Die Patentochter des alten Fritz* (1916) bekannt wurde.<sup>23</sup> Bezeichnenderweise partizipieren die weiblichen Figuren in diesen Erzählungen nur in Ausnahmefällen direkt am Krieg selbst. Sie bewegen sich jedoch vergleichsweise autonom in frauenspezifischen und zugleich fast immer männerfreien Räumen, in denen sie ihre Entscheidungen vollkommen eigenständig treffen. Die Beteiligung am Krieg wird mehrheitlich verlegt in die Diskurse der Frauen und das ist von Bedeutung vor allem deshalb, weil Frauen hier nun erstmals über politisch Relevantes sprechen und nicht mehr vorrangig über die ‚klassischen‘, politik- und geschichtsfreien Frauenthemen. Auf existenzielle Weise werden die Kriegereignisse mit dem Leben der weiblichen Figuren verbunden, indem die Zeitspanne der geschilderten Kriegereignisse oftmals analog gesetzt wird mit der Zeitspanne der Adoleszenz, wie es beispielsweise prototypisch in Henny Kochs Roman *Die Patentochter des alten Fritz* geschieht. Die Protagonistin ist ein Findelkind. Ihr Name Fritze Mollwitz erinnert an die Ruhmestaten Friedrichs des Großen: Der geschlechtslos klingende Vorname ist eine von ihr vorgenommene Zusammenziehung aus dem männlichen Friedrich und dem weiblichen Friederike und der Nachname Mollwitz spielt auf die gleichnamige vom preußischen König gewonnene Schlacht an, den Zeitpunkt des Auffindens von Fritze. Die schlesischen Kriege, an denen Fritze (und die Leserin) durch Briefe eines Familienangehörigen sowie durch die sehr naturalistisch anmutenden Schilderungen verwundeter Soldaten partizipiert,<sup>24</sup> bilden zugleich die Jahre ihrer turbulenten Adoleszenz, in denen jede Art von Grenzüberschreitung immer zugleich durch die Ausnahmesituation des Krieges legitimiert erscheint. Als Friedrich der Große den Krieg siegreich beendet hat, hat Fritze zugleich ihre wirkliche Herkunft (natürlich von Adel) und den Mann ihres Lebens getroffen. Ihre Adoleszenz ist beendet, ihren atypischen Vornamen jedoch behält sie bei, um auf diese Weise auch weiterhin an diesen wichtigen Teil deutscher Geschichte zu erinnern.<sup>25</sup>

Eine Erweiterung dieses Modells schließlich bietet Charlotte Niese (1854-1935) in ihrer auflagenstarken Kriegserzählung *Das Lagerkind* aus dem Jahre 1914 über das Schicksal des elternlosen Mädchens Burga im Dreißigjährigen Krieg. Auch Burgas Leben ist maßgeblich durch die kriegerischen Ereignisse geprägt, als deren sichtbares Zeichen sie sich ihren Vornamen mit Schießpulver in den Arm hat brennen lassen. Eine Adoleszenz im typischen Sinne erlebt sie nicht, im Gegenteil: Zeit ihres Lebens zeichnet sie sich aus durch Rastlosigkeit und einer Sehnsucht nach Freiheit, die sich fast jeder Sozialisation widersetzt. Auch Burga findet am Ende des Krieges ihre wirkliche Mutter wieder und irgendwann geht sie auch eine Ehe ein. Doch im Gegensatz zur Mehrheit der übrigen Mädchenkriegserzählungen wird weder dem Motiv der Familienzusammenführung noch dem der Ehe eine handlungstragende Funktion zugewiesen, sondern es dominieren die Eigenständigkeit der Protagonistin sowie das Vorhandensein eines Krieges, dessen Prägungen vor allem für die weiblichen Figuren weit über sein tatsächliches Ende hinausreichen. Die Tatsache, dass als Repräsentantin dieses Krieges ganz selbstverständlich eine weibliche Figur in Erscheinung tritt, weist – aus heutiger Perspektive jedenfalls – bereits voraus auf jene Kriegserzählungen, in denen die Ereignisse des Ersten Weltkrieges aus weiblicher Sicht gespiegelt werden. In diesen, ebenfalls in großer Zahl erscheinenden literarischen Kriegsszenierungen, die die Ereignisse allerdings nicht mehr aus der Retrospektive, sondern unmittelbar, gegenwärtig abbilden, wird das Schema der Backfischerzählung endgültig durchbrochen – zugunsten einer Vielzahl divergierender weiblicher Lebensentwürfe. Traditionale, patriotisch eingefärbte Frauenbilder stehen hier neben modern gewendeten Darstellungen weiblicher Fi-

---

<sup>22</sup> Ein solcher Erfolg, wie er u.a. auch Charlotte Nieses Erzählung *Das Lagerkind* (1914) zuteil wurde, konnte durchaus auch zeitverzögert auftreten. So wurde *Das Lagerkind* während des Ersten Weltkrieges nicht mehr aufgelegt; eine erste Neuauflage im Thienemann-Verlag, von der bereits Mitte der 1930er Jahre das 62. Tausend verkauft worden war, erschien erst 1929. Ende des Zweiten Weltkrieges lag die 100. Tsd. und 1951 die 121. Tsd. Ausgabe vor. Damit ist Nieses Erzählung neben dem Zyklus von Brigitte August die erfolgreichste an Mädchen adressierte historische Erzählung.

<sup>23</sup> Vgl. dazu die Forschungen von Lehnert 1994, 212ff. und Sauerbaum 1999.

<sup>24</sup> Die 1916 erstmals erschienene Erzählung verweist damit bereits auf einen Niederschlag der Kriegereignisse des Ersten Weltkrieges, dessen bedrückende Gegenwart hier jedoch gleichsam ‚sicherheitshalber‘ noch in die Vergangenheit projiziert wird.

<sup>25</sup> Gisela Wilkending hat darauf hingewiesen, dass sich auch die Protagonistinnen in den Backfischerzählungen nach ‚erfolgreicher‘ Sozialisation und Heirat oftmals „einen Rest an Jungenhaftigkeit“ erhalten sollten (Wilkending 2002, 243).



guren, die als autonome, mehrheitlich berufstätige und nicht selten auch offen pazifistisch eingestellte Charaktere in Erscheinung treten (vgl. dazu Wilkending 1997, 151-172 sowie 2000, 144f.). Längst erscheint die Ehe hier nicht mehr als selbstverständliches Lebensziel der Protagonisten; moderne Genres wie etwa der Künstlerinnenroman scheinen hier zumindest strukturell vorgeprägt zu sein.

Welches Fazit lässt sich nun ziehen über die geschichtserzählende Mädchenliteratur der Kaiserzeit? Im Gegensatz zu bisherigen Auffassungen – man muss bedenken, dass die Forschung dieses Textkorpus bislang fast vollkommen ignoriert hat – wird die Mädchenliteratur dieser Epoche keineswegs ausschließlich vom Genre der Backfischerzählung, vom Mädchenliebesroman, dominiert, sondern von einer Vielzahl Mädchenspezifischer Genres, von denen das historische Genre in all seinen Ausprägungen sicherlich eines der bedeutendsten ist. Bedeutsam in diesem Kontext erscheint in erster Linie, dass sich trotz der Konkurrenz von allgemeiner und jungenspezifischer geschichtserzählender Literatur, die ja von Mädchen, wie aus autobiographischen Zeugnissen bekannt ist, durchaus auch gelesen wurde, eine eigenständige, Mädchenspezifische Variante ausprägen konnte, in der das Modell der Backfischerzählung zwar aufgenommen, zugleich jedoch auf vielfältige Weise – wie gezeigt – modifiziert und durchbrochen wurde.

Das Vorhandensein dieser Literatur verweist zugleich auf die während der Epoche des Kaiserreichs zunehmend unübersehbar erscheinenden gesellschaftspolitischen Verwerfungen. Denn die an weibliche Leser adressierte geschichtserzählende Literatur ist keineswegs als isoliertes Phänomen innerhalb der Mädchenliteratur dieser Zeit zu sehen. Gleichzeitig und nicht selten in deutlichen intertextuellen Bezügen zu dieser Literatur stehend, erschienen in ebenso großer Zahl Mädchenspezifische Reise- und Kolonialerzählungen,<sup>26</sup> biographische Romane sowie Biographien bedeutender und keineswegs nur deutscher Frauen. Bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts artikulierten sich in dieser grenzüberschreitenden, atypischen Literatur unüberhörbar die Stimmen weiblicher Autoren und damit implizit auch weiblicher Leser, die ja diese Literatur konsumierten, die Stimmen von Frauen und Mädchen also, die bereit waren, die gängigen und in ihren Augen offensichtlich zunehmend überkommenen Zuschreibungen der Geschlechterrollen zumindest probierend endgültig zu verabschieden.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- Augusti, Brigitte: An deutschem Herd. Kulturgeschichte Erzählungen aus alter und neuer Zeit mit besonderer Berücksichtigung des Lebens der deutschen Frauen (Bd. 1: Edelfalk und Waldvöglein. Kulturgeschichtliche Erzählung aus dem 13. Jahrhundert; Bd. 2: Im Banne der freien Reichsstadt. Kulturgeschichtliche Erzählung aus dem 15. Jahrhundert; Bd. 3: Das Pfarrhaus zu Tannenrode. Bilder aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges; Bd. 4: Die letzten Maltheims. Erzählung aus der Zeit Friedrichs des Großen; Bd. 5: Die Erben von Scharfeneck. Bilder aus der Zeit der Königin Luise). Leipzig 1885-1889
- Cushman, Karen: Catherine, Lady wider Willen. Aus dem amerikanischen Englisch von Bettine Braun. Mit einem Nachwort der Autorin. München 1996
- Eynatten, Carola von: Burg Degenstein. Eine Erzählung für junge Mädchen. Leipzig 1901
- Follenius, Sofie von: Dorothee. Erzählung aus dem Jahre 1848. Für junge Mädchen. Köln o. J. [1899] (= Bachem's Illustrierte Erzählungen für Mädchen, Bd. 10)
- Freytag, Gustav: Die Ahnen. Roman (Bd. 1: Ingo und Ingraban; Bd. 2: Das Nest der Zaunkönige; Bd. 3: Die Brüder vom deutschen Hause; Bd. 4: Marcus König; Bd. 5: Die Geschwister; Bd. 6: Aus einer kleinen Stadt). Leipzig 1872-1880
- Halden, Elisabeth: Eine edle Frau. Kulturgeschichtliche Erzählung für junge Mädchen. Stuttgart o. J. [1900]
- Hanel, Hermine: Die Geschichte meiner Jugend. Leipzig 1930.
- Höcker, Oskar: Das Ahnenschloß. Kulturgeschichtliche Erzählungen (Bd. 1: Das Erbe des Pfeiferkönigs; Bd. 2: In heimlichem Bunde; Bd. 3: Zwei Riesen von der Garde; Bd. 4: Deutsche Treue, welsche Tücke). Leipzig 1878-1880
- Koch, Henny: Die Patentochter des alten Fritz. Eine Erzählung für Mädchen. Stuttgart 1916
- Niese, Charlotte: Das Lagerkind. Geschichte aus dem deutschen Krieg. Leipzig 1914 (= Reihe Jungmädchenbücher)
- Seidel, Ina: Meine Kindheit und Jugend. Ursprung, Erbteil und Werk. Stuttgart, Berlin 1935

### Sekundärliteratur

- Aust, Hugo: Der historische Roman. Stuttgart 1994
- Brandes, Helga: Das Mädchenbuch der Gründerzeit. Zur Herausbildung einer patriotischen Literatur für Mädchen. In: Jürgen Link / Wulf Wülfing (Hgg.): Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19.

---

<sup>26</sup> Vgl. dazu Wilkending 1999 sowie zuletzt Kirch 2002.

- Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität. Stuttgart 1991 (= Sprache und Geschichte, Bd. 16), S. 256-274
- Bucher, A.: Bemerkungen über den Geschichtsunterricht auf Volksschulen: In: Schulblatt für die Provinz Brandenburg 26 (1861), S. 539-555
- Czwalina, M.: Mädchenlektüre. In: Volks- und Jugendschriftenrundschau 6 (1904/05), S. 45-46
- Dahrendorf, Malte: Das Mädchenbuch und seine Leserin. Versuch über ein Kapitel ‚trivialer‘ Jugendlektüre. Hamburg 1970
- Ernst, Jutta: Hybride Genres. In: Ansgar Nünning (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart, Weimar 1998, S. 220
- Gernert, Dörte (Hg.): Schulvorschriften für den Geschichtsunterricht im 19./20. Jahrhundert. Dokumente aus Preußen, Bayern, Sachsen, Thüringen und Hamburg bis 1945. Mit einer Einleitung. Köln, Weimar, Wien 1994 (= Sammlungen der Gesetze, Verordnungen, Erlasse, Bekanntmachungen zum Elementar- bzw. Volksschulwesen im 19./20. Jahrhundert in Nachdrucken und Auszügen, Bd. 13)
- Glaserapp, Gabriele von: Die Zeitalter werden besichtigt. Zur Inszenierung von Geschichte in der neueren Kinder- und Jugendliteratur. In: Jahrbuch Kinder- und Jugendliteraturforschung 2000/2001. Stuttgart 2001, S. 99-115
- Glaserapp, Gabriele von: Römer, Ritter und edle Rösser. Unterhaltsame Ausflüge in Antike und Mittelalter. In: Eselsohr. Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendmedien, 2002, H. 4, S. 6f.
- Glaserapp, Gabriele von: Unterhaltungsangebot: Geschichte(n). Neue historische Jugendliteratur. In: Eselsohr. Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendmedien, 2003, H. 5, S. 6f.
- Graebisch, Irene: Geschichte des deutschen Jugendbuches. Leipzig 1942
- Grubert, Renate: Gestern & heute. Ausflug in die Geschichte. In: Bulletin Jugend & Literatur 33 (2002), H. 1, S. 11-18
- Handbuch zur Geschichte und Jugendliteratur. Von 1800 bis 1850. Hg. von Otto Brunken, Bettina Hurrelmann und Klaus-Ulrich Pech. Stuttgart, Weimar 1998
- Kehlenbeck, Corinna: Mädchen brauchen abenteuerliche Heldinnen. In: Berliner Wissenschaftlerinnen stellen sich vor. Hg. Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der FU Berlin. Berlin 1996, Nr. 33
- Kirch, Silke: Mission und Submission. Die ‚Frauenfrage‘ in den afrikanischen Kolonien im Spiegel des Mädchenreiseromans um 1900. In: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 8 (2002), S. 31-56
- Köster, H[ermann] L[eopold]: Kriegsbücher für die Jugend. In: Jugendschriften-Warte 22 (1914), S. 48
- Köster, Herm[ann] L[eo]: Geschichte der deutschen Jugendliteratur in Monographien. 2. Auflage. Hamburg 1915
- Kohpeiss, Ralph: Der historische Roman der Gegenwart in der Bundesrepublik Deutschland. Ästhetische Konzeption und Wirkungsintention. Stuttgart 1993
- Klotz, Aiga: Brigitte Augusti. In: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Hg. von Klaus Doderer. Ergänzungs- und Registerband. Weinheim und Basel 1984, S. 19-20
- Lehnert, Gertrud: Maskeraden und Metamorphosen. Als Männer verkleidete Frauen in der Literatur. Würzburg 1994
- Loster-Schneider, Gudrun: Rehistorisierung des Geschlechter-diskurses im frühen Realismus? Historische Romane aus gendersensibler Perspektive am Beispiel von Amalie Schoppes Marat (1838). In: Uwe Dethloff (Hg.): Europäische Realismen. Facetten – Konvergenzen – Differenzen. St. Ingbert 2001, S. 239-262
- Pleticha, Heinrich: Geschichtliche Themen im Kinder- und Jugendbuch. In: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Hg. von Klaus Doderer. Erster Band. Weinheim und Basel 1984, S. 439-443
- Sauerbaum, Evelyn: Selbstentfaltung zwischen Autonomie und Imitation. Literarische Darstellungen weiblicher Adoleszenz in Mädchenbuch und Frauenroman. Frankfurt a.M. 1995
- Steinlein, Rüdiger: Geschichte als Jugendliteratur – Anmerkungen zu Entwicklung und Funktion eines besonderen Genres. In: Geschichtsbilder. Historische Jugendbücher aus vier Jahrhunderten. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Haus unter den Linden; Forschungsstelle Kinder- und Jugendliteratur der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg im Kulturzentrum der Stadt Oldenburg. Wiesbaden 2000, S. 14-56
- Strunk, H.: Wodurch können unsere Schülerbüchereien den Zielen des Geschichtsunterrichts dienstbar gemacht werden? In: Die Schülerinnen-Bücherei. Zeitschrift zur Förderung der Schülerinnen-Büchereien der Höheren Mädchenschulen, Reihe 1 (1913), H. 3, S. 114-119
- Ufer, Christian: Über Nervosität und Mädchenerziehung in Haus und Schule. Wiesbaden 1890
- Wilkending, Gisela: Man sollte den Trotzkopf noch einmal lesen. Anmerkungen zu einer anderen Lesart. In: Dagmar Grenz / Gisela Wilkending (Hgg.): Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Weinheim und München 1997, S. 123-137 (= Lesesozialisation und Medien)
- Wilkending, Gisela: Mädchen-Kriegsromane im Ersten Weltkrieg. In: Dagmar Grenz / Gisela Wilkending (Hgg.): Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Weinheim und München 1997, S. 151-172 (= Lesesozialisation und Medien)
- Wilkending, Gisela: Mädchenlektüre und Mädchenliteratur. ‚Backfischliteratur‘ im Widerstreit von Aufklärungspädagogik, Kunsterziehungs- und Frauenbewegung. In: Dagmar Grenz / Gisela Wilkending (Hgg.):

- Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Weinheim und München 1997, S. 173-195 (= Lesesozialisation und Medien)
- Wilkending, Gisela: Abenteuerroman, Reiseerzählung, Biographie, historischer Roman und Kriegserzählung. Atypische Literatur für junge Leserinnen. In: Norbert Groeben (Hg.): Lesesozialisation in der Mediengesellschaft. Ein Schwerpunktprogramm. Sonderdruck aus: 10. Sonderheft Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Tübingen 1999, S. 161-175
- Wilkending, Gisela: Geschichtserzählende Literatur für Mädchen bis zum Ende der Weimarer Republik. In: Geschichtsbilder. Historische Jugendbücher aus vier Jahrhunderten. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Haus unter den Linden; Forschungsstelle Kinder- und Jugendliteratur der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg im Kulturzentrum der Stadt Oldenburg. Wiesbaden 2000, S. 133-155
- Wilkending, Gisela: Mädchenliteratur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. In: Reiner Wild (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. 2., ergänzte Auflage. Stuttgart, Weimar 2002, S. 220-250